

Großzügigkeit, Mildtätigkeit Kennzeichen der Christenmenschen, auch heute. Bald geht es auf Weihnachten zu, der Hochkonjunktur für Spenden, überlebenswichtig für viele Notleidende und Arme, Benachteiligte und Flüchtlinge. Für manche ist es dann für das ganze Jahr getan mit den Spenden zur Weihnachtszeit. Not, Unrecht, Leid, Armut rühren nur dann noch zu Herzen, wenn große Katastrophen geschehen, sonst nicht. Einmal im Jahr sind die allermeisten bereit zu spenden, ansonsten verdrängt man, vergisst man die Gesichter der Menschen in Not. Das eigene Leben geht vor: die eigenen Wünsche, die Sorgen und Pflichten, die kleinen und großen Freuden. Doch wir sehen inzwischen, dass das immer weniger geht. Die Not der anderen kommt immer mehr zu uns, wir sehen sie immer mehr in den Gesichtern der Flüchtlinge und deren Problemen, Sorgen und Fragen. Wir versuchen die Ursachen für ihre Flucht zu verstehen. Wir sehen, dass Christen woanders verfolgt, vertrieben werden und deswegen kommen; wir sehen, dass viele Kriegs- und Folteropfer kommen. Unsere Gesellschaft muss neu buchstabieren, was Toleranz und Religionsfreiheit, Gleichberechtigung und Demokratie für alle hier Lebenden bedeutet und wir müssen es vorleben. Mit scheinheiligem Verhalten und Appellen ist es nicht getan, ebenso wie mit Schüren von Ängsten und Fremdenfeindlichkeit. Jesus geht einen anderen Weg, hat eine andere Haltung. Er zeigt den Widerspruch zwischen Schein und Sein auf, zwischen Worten und Taten. Er unterscheidet deutlich zwischen wirklichem Glauben und äußerem Verhalten. Er entlarvt und kritisiert die, die tun, als würden sie glauben, doch in Wahrheit Religion für ihre egoistischen Ziele missbrauchen. Die zwar scheinbar beten, doch nicht danach handeln. Die nach außen als Gläubige auftreten, doch in Wahrheit sich alles andere als gläubig im Umgang mit anderen, gerade mit den Schwächsten der Gesellschaft, verhalten. Er sieht aber auch, dass viele Reiche großzügig sind, dass sie von ihrem Reichtum abgeben. Wie heute noch immer, auch wenn wir wissen, dass die Kluft zwischen extrem reich und arm wächst, weil einige der Superreichen egoistisch bleiben und nicht helfen wollen. Es geht Jesus um eine andere Haltung des Menschen, des Gläubigen. Die Einstellung zur Not der Menschen, die Einstellung zum Mitmenschen, die Einstellung zum Reichtum, zum Wohlstand, zum Leben. Wer hat mehr vom Leben verstanden? Die bettelarme Witwe oder die Reichen, die eigentlich nur Almosen geben? Wer hat mehr vom Glauben verstanden und lebt danach? Das ist die kritische Beobachtung Jesu. Denn manche Arme wissen, was wirklicher Reichtum im Leben ist, was wichtig ist, was andere brauchen, um leben zu können. Denn materieller Wohlstand bedeutet nicht automatisch Wohlstand des Herzens und der Menschlichkeit oder gar des Glaubens an Gott. Auch die

christlichen Kirchen sind mit ihrem erworbenen Reichtum nicht immer zugunsten der Notleidenden gut umgegangen. Auch das ändert sich, manches wird aufgegeben werden, weil es nicht mehr gebraucht oder nicht zu finanzieren ist. Ein Lebensstil, der Armut und Nöte der Menschen sieht und ernstnimmt, lässt uns helfen und teilen, der verändert eigene Ansprüche, Erwartungen an Wohlstand und Lebensstandard, der lässt nachdenken, was wir wirklich brauchen, was nicht, der lässt teilen, der lässt behutsam mit der Natur und ihren Ressourcen umgehen. Die Witwe, die zurzeit Jesu gesellschaftlich am Rande stand, sozial und finanziell wenig gesichert, gibt ihr ganzes Vermögen ab. Geld ist ihr nicht ans Herz gewachsen, aber sie lebt tiefes Vertrauen in Gott, sie setzt ihre Hoffnung auf ihn, dass er sie nicht im Stich lässt. Gott, der sie wertschätzt und nicht auf sie herabsieht, nur weil sie arm und schlecht angesehen ist. Sie vertraut, dass Gott sich ihrer annimmt und ihr beistehen wird. Nicht umsonst galt schon im ersten Testament die Sorge um Fremden, Waisen und Witwen als Zeichen tiefer Gläubigkeit. Sie lebt es selbst. Die arme Frau hilft anderen armen Menschen. Sie weiß, dass sich durch Teilen Leben verbessert. Das gilt auch für uns. Nicht nur das Geldspenden, das Abgeben von Dingen, die wir zu viel haben, sondern auch das Teilen unserer Begabungen, Fähigkeiten, Möglichkeiten, unseres Vertrauens in Gott, auch unser Glaube an Gott, unser Leben nach Jesu Vorbild und Gesinnung hilft Menschen zu leben. Vertrauen in Gott, in seine Zuwendung durch andere Menschen, in seiner Ansprache, wenn er uns Gedanken, Ideen eingibt, wenn er uns zu Menschen führt, die uns helfen, aufrichten und lieben. Die Witwe, die arme Frau weiß was wichtig im Leben ist, sie weiß, wie sehr Menschen einander zum Leben brauchen. Die Witwe, sie lebt ihren Glauben wirklich, sie vertraut und hilft und wird von Jesus geschätzt.